

ist fürchterlich, aber wahr! — ist nicht ganz Frankreich gezwungen, Gesinnungen zu heucheln, die es verabscheuet?

Und wenn ganz Frankreich sich dem Tyrannen beugt, — rief Rosa heftig — so soll er sehen, daß wenigstens eine Seele in dem weiten Lande lebt, die ihn nicht fürchtet und sich nicht beugen läßt! Darum kein Wort mehr! Ich schreibe ihm in diesem Augenblicke und versage ihm meine Hand. — Wenn ich den Haß und die Verachtung, die er mir einflößt, ihm jetzt verschweige, so thue ich dieß nicht meinet, sondern Eurerwillen.

Alle dringenden Bitten der Anwesenden vermochten nichts gegen den festen Sinn des Mädchens. — Rosa wies ohne Beleidigung, doch kalt den Antrag ab.

Es war schon spät, als Edmond auf sein Zimmer zurückkehrte. Robespierre hatte sich bereits zur Ruhe begeben. Unter Todesängsten durchwachte der Jüngling die lange Nacht. Beim Frühstück übergab er unter einigen bedauernden Worten ihm Rosa's Billet. Mit freudigem Erstaunen sah der Jüngling seine Besorgnisse als unbegründete sich erweisen. Ruhig und bedächtig durchlas Robespierre den Brief vom Anfang bis zu Ende.

Ein Korb in bester Form! — begann er endlich, das Billet ruhig zusammenfaltend — Sie meint, wir passen nicht zu einander, und — ich denke, sie hat nicht Unrecht. Des Mädchens stolzer Sinn könnte leicht es überreden, Einfluß auf mich zu gewinnen, am Ende gar mich beherrschen zu wollen, und dann — wäre die Ärmste zu bedauern. — Mir scheint es zwar — hier überließ er nochmal flüchtig das Billet — als spreizte sie sich aus und wollte sich am Ende dringend gebeten sehen, doch scheint es auch wieder nicht so, denn die Gründe, welche sie, als gegen unsere Verbindung sprechend, anführt, sind ganz auf den Verstand basirt, und solche finden stets bei mir gute Statt, so wenig ich auf die gemüthlichen Motive gebe. Mag also die Sache vor der Hand auf sich beruhen. Das Ganze war eine flüchtige, wenn auch mir nicht unangemessen scheinende Idee. Doch halt — da fällt mir ein! Was meinen Sie, Edmond? wenn Rosa's Weigerung einen andern Grund, wenn etwa Dubois? — Wissen Sie etwas? — rief er lebhaft — Sie scheinen ja so betroffen. —

Nicht das Geringsste! — sprach Edmond erschüttert — Nie äußerte Eins von Beiden etwas gegen mich.

Ich glaube es auch nicht! — fuhr Robespierre ruhiger fort — So stark auch Dubois in theoretischen Narrheiten besangen seyn mag, traue ich ihm doch nicht diese zu, so sehr auf meinen Edelmut zu bauen, um zu vermuthen, daß ich in irgend Etwas, nach dem ich strebe, einen Nebenbuhler dulden könnte. Sollte er indes so kühn seyn? sollte Rosa wirklich? — Aber, — schloß er lachend — ist es nicht närrisch, mich wegen einer Mädchenlaune zu erhitzen? — Lassen wir das Ganze! Sprechen wir von etwas Anderem. Da! lesen Sie! —

Ruhig zog der unbegreifliche Mensch eine Broschüre aus dem Busen, welche damals viel Aufsehn erregte und die in jener Zeit noch ziemlich neue Erfindung des Luftballons zum Gegenstande hatte. — Mit einem Scharfsinne, welcher bewies, wie sehr er in das Ganze der Sache eingedrungen war, sprach Robespierre wohl eine Stunde lang über diesen Gegenstand, beleuchtete von allen Seiten die Vorzüge und Mängel desselben und verließ endlich mit den freundlichsten Worten den erstaunten Jüngling.

(Die Fortsetzung folgt.)

### E i n f ä l l e.

Vaster sind den Elementen gleich; in ihrem eignen drücken sie nicht, sie werden nur fühlbar und unerträglich in einem andern.

Das Lächerliche ist die Lieblingswaffe des Vasters. Mit ihr greifen sie die Ehrfurcht, die man für die Tugend hegt, in dem Innern des Herzens an und ersticken so die Liebe zu ihr nach und nach, bis sie ganz vertilgt ist.

Es ist nicht allen Menschen gegeben, zu sehen und die Gegenstände zu beobachten, die Meisten betrachten sie nur oberflächlich und bleiben gegen das, was der Aufmerksamkeit werth ist, gleichgiltig. Von Einigen kann man sagen: Sie haben Augen, aber sie sehen nicht.

R. Müchler.

### Der großmüthige Schlund.

Daß Schlund ein Opfer scheu, habt Ihr kein Recht zu sagen;  
Er bringt mit jedem Tag, die schönsten — seinem Magen!

DI — —